Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 16 (1890)

Heft: 22

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier Und freue mich über ben Spak. Daß unfre Armee erhält auch Luftschiffe mit Steu'r und Compag.

Mas fremde Armeen haben. Das fehle bei uns auch nicht! Dafür zu forgen hat ja Die Militärbehörde die Pflicht.

Und wenn fie in diesem Meuen Etwas Braftisches für uns find't, So nimmt fie's, weil unfre Strategen In allen Lüften gern find.



Man hat in ber bestellten Commission neuerdings das Begehren abgewiesen, über die Berhandlungen der Bundesversammlung ein stenographisches Bülletin herauszugeben. So berichten die Tages=

blätter. Wir finden, das Publikum sollte eigentlich über iolche interne Geschichten seiner Rathe unaufgeklart bleiben und schlagen bor:

"Jeder stimmberechtigte Gidgenoffe, welcher ben Gründen nachfrägt, warum ein stenographisches Bülletin über die Verhandlungen der Rathe nicht herausgegeben wird, fei zu einer Buge von 5 Fr. verurtheilt."

Spielhöllen in Genf.

Bom Staatsrath hielt man's als guten Lupf, Die Spielhöllen aufzuheben. Und Mancher rief schon, jest wird's eine Lust Im frohen Genf wieder zu leben.

Doch der gute Lupf bestand darin: Richt Alle weg zu bugfiren; Es genügt ja, verschwinden jene nur, Die nicht genug - rentiren!

Sehr einfach.

Sagen ba vor nicht gar langer Zeit ein frangösischer und ein ich weizerisch er Offizier in einem Restaurant und plauderten beim Glase Rothwein über Kriegführung. Lachend meinte ber Franzose, die Schweiz müßte balb unfer sein ohne große Berlufte.

"Biejo?" rief fragend der erstaunte Schweizer. "Ho, das ist ganz einsach! Laut Kriegsrecht mußt ihr zu Gefangenen machen, wer die Waffen niederlegt. Da geben wir euch so viele zum bewaschen, daß ihr einen großen Theil euerer Wehrkraft zur Bewachung verwenben müßt. Beim Vormarich befreien wir die Gefangenen wieder und fo wird ohne große Berlufte das Land unfer.



Frau Stadtrichter: Mit'm Thea= terli, Berehrtiftä, mas ftimmed Sie au morn i dr Gmeind?

herr Feust: Hendfi, i bi nach langem biharrlichem Ringä drzue chu, my Stimm bem Beimplat zuez'wende. Wiffed Si, berigi Hüufer, wo Cumedene ufgfüehrt werbed, simr erstes im Grund miner Seel z'wider und zwar zweites us moralische, drittes us finanzielle —

Frau Stadfrichter: — ja persee und viertes us physikalische Gründe! Mir prezis au und benn ischt na eis und bas ischt

de Name vu dem Plat; de Düfourplat - de Düfour - wer ischt da Dü-

Herr Feuft: Ja prezis, my Liebi, da treffedfi 's Negeli uf's Chöpfli.

Die Interessensphäre.

Cafchendieb (gum Collegen): Wir fonnen nicht beibe bier fein. Geh' du an den Bahnhof, ich an die Theaterkaffe.

Bie: In unierem Krangchen flatichen wir nie, wir sprechen nur über Runft, Malerei

Er: Rein, das fann nicht fein, Sie ichminken fich nicht.

Was thun die vier Temperamente,

1. beim guten Glas Bein?

Der Phlegmatifer schlürft es bedächtig hinunter:

Der Melancholiter trinft ichludweise und thut, als ob er eine Arznei gegen eben genoffenes Gift trante;

Sanguinifer trinkt schnell ein Glas nach bem andern; Der Cholerifer trinft aus großen humpen in langen Bügen.

2. beim Seirathsantrag?

Der Phlegmatifer ipricht furg und trocen,

Der Melancholifer poetisch-sentimental,

Der Sanguiniter mit den lebhafteften Betheuerungen,

Der Cholerifer auf Anieen mit fraftigen Schwüren.

3. beim Anhören luftiger Mufit?

Der Phlegmatiker wiegt fanft seinen Ropf bin und ber;

Der Melancholiker blickt träumerisch vor fich bin;

Der Canguinifer ichlägt den Takt mit dem Jug;

Der Choleriker wiegt ben ganzen Körper und ichlägt ben Takt mit Händen und Füßen.

Ceres und Proserpina.

Sie ftand im Aehrenkrang auf gold'ner Glur Und übersah der Furchen lange Zeilen, Sah schön vermählt Gesetze und Natur, Sah alle Bölker ihre Aecker theilen Und Steine fegen, deutend ihre Grengen, Und filberhell geschwung'ne Sichel glanzen. Da freute fich die Göttin ihrer That Und mit erhob'ner Rechten fegnet fie die Saat.

Gin tiefer Sinn liegt in den alten Lehren: Der Flurengöttin Tochter muß Der ichonen Oberwelt ben Rücken febren Und thront am finftern fthaschen Fluß; Sie darf nicht mehr in gold'nen Saaten ichweifen, Wie foll ich faffen das und wie begreifen? D bente nach, es fällt vielleicht bir ein: Dort in der Solle braut man - Rorn = Branntwein!

Schneiderliches.

Tifeli: Aber Muetter, warum fist au der Schnider ufem Tisch obe? Mutter: Lueg, Chind, früeher find fi usem Bobe ghodet. Du het aber b'Magd bim Ufrume einist Eine usegwüscht. Sither bei se fi usn Tisch uehi gmacht, daß me se gieht.

Ein Wort ju rechter Beit.

1. Daheim. Pfarrer: Loset, i wott benn nit ha, daß der so grüslich fluchet mit mine Rosse. Das ist en großi Sünd und wenn me ordlich mit dene Thiere red't, chunnt me viel wyter.

Knecht: Wie der weit, Herr Pfarrer!

2. Im Wald.

Pfarrer: I mueß doch au cho luege, was das ift, daß der so lang

Knecht: 3 bi halt mit mim Fuder b'ftoche und chume bim beste Wille nit drus. Mir wei i Gottsname no einist probiere. (Zu den Bferden): Nu, ihr liebe guete Thierli, zieht jett recht, wengit doch a, ihr liebe guete Thierli, nu, nu!

Pfarrer: Es geit nit, was ist da 3'mache? Anecht: Jä luegit, Herr Pfarrer, wenn i dörft hustere, wie's öppe der Brunch ist, es gieng scho.

Ptarrer: Henu i Gottsname, se machit, wie's nist. Knecht: Nu se wei mer jeht luege: Jeht hühühü! Dir Sterns-herrgottsdonnere, hühühü!! — Gällit, Herr Pfarrer, jeht geit's.

Perbellert.

Vorstelzer: So, chunst scho wieder. Jeht isches 's viert Mal, daß d' hei bist und statt di z'bessere, machst je länger je verslüechteri Stückli. Vagant: Luegit, Herr Vorsteher, i ha's präzis glych wie da mi

Da hani scho es halbbote Mal la usbeffere und, wie der gieht, er wird jedesmal verbläteter und schlächter.

Genauer.

Gelegenheitsdichter: Haben Sie vielleicht Büniche in Betreff bes Versmaßes des bestellten Gedichtes?

Besteller: Ra, jeder Berich so 5-6 Centimeter lang.